Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Illustriertes Unterhaltungsblatt". — **Bezugspreis:** Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / **Beilagengebühr:** 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 1 2. Blatt Donnerstag, den 1. Januar 1930 33. Jahrg.

Zum Jahreswechsel.

Jahreswechsel! Was ruft dies Wort nicht für Gedanken und Empfindungen im Menschenherzen wach! Nicht ohne innere Bewegung kann man dies Wort hören oder aussprechen. Mancherlei Vergleiche lassen sich zur Veranschaulichung dieses Wortes anführen. Wir sind, so kann man sagen, in Begriff, vom alten Schiff auf einen neuen Dampfer umzusteigen. Das alte Schiff hat uns bis hierher gebracht. Jetzt fährt es nicht mehr weiter. Noch in dieser Nacht wird der neue Dampfer die Anker lichten und uns in die dunkle, ungewisse See der Zukunft hinaustragen. Manche verlassen das alte Schiff ohne Wehmut, betreten das neue ohne Bangigkeit. Es ist, als ob bei ihnen die Seele unbeteiligt bleibt. Aber geht uns der Wechsel nicht ans Herz? Es ist uns ernst und schwer zu Mute wie in einer Abschiedsstunde. Schwer ist ja manchem uns Herz bei der Erinnerung an das alte Jahr, beim Gedanken an die Verluste, die es ihm gebracht hat. Manche von denen, die mit ihm dies Jahr begonnen haben, sind jetzt beim Ende desselben nich mehr an seiner Seite, und das Auge füllt sich aufs Neue mit Tränen beim Gedanken an ihn, dem teuren Heimgegangenen. Aber nicht nur wehmütige Erinnerungen sind es, die der Jahreswechsel in den Herzen der Einzelnen wachruft. Diesem hat das vergangene Jahr das Glück des Lebens gebracht in dem Bund fürs Leben, den zwei Menschen eingegangen sind, und in der sie beglückenden Gemeinschaft, die sie geschlossen haben, und jenen hat es ein Kindlein beschert und damit Elternherzen mit Freude erfüllt. So hat mancher Mensch und wohl auch mancher aus unserer Gemeinde, mancher von den Lesern dieses Blattes allen Grund, mit Freude und Dank von dem alten Jahre zu scheiden. Zum Dank gibt der Jahreswechsel Anlaß Menschen gegenüber, um Dank vor allem Gott gegenüber, der uns dies neue Jahr hat erleben lassen. Das muß uns ja beim Jahreswechsel zum Bewußtsein kommen: alles, was das Jahr mit sich brachte, kam von Gott, alles aber sollte nach seinem Willen uns zum Besten dienen. Wenn wir aber daran festhalten, daß alles im vergangenen Jahre von Gott gekommen ist, dann werden wir auch ruhigeren Herzens dem neuen Jahre entgegensehen, als es sonst wohl der Fall zu sein pflegt. Gewiß kann einen Christen und Vaterlandsfreunde bange werden, wenn er im Gedanken an das neue Jahr hinblickt auf Volk und Vaterland und auf die Lage, in der unser Volk sich befindet, gewiß kann manchen bange werden im Gedanken an das neue Jahr beim Blick auf sein eigenes Leben, aber dem Neujahrstage geht ja doch das Weihnachtsfest voran, und Beides, Weihnachtsfest und Neujahrsfest hängen nicht bloß zeitlich mitanander zusammen, sondern auch innerlich. Das Weihnachtsfest ist ja das Fest der Liebe, nicht bloß der menschlichen, sondern vor allem der göttlichen Liebe, der Liebe, die in Christo offenbar geworden und erschienen ist. Der Stern der göttlichen Liebe aber leuchtet auch beim Eintritt ins neue Jahr uns entgegen. Wohl liegt das neue Jahr vor uns als ein unbekanntes Land in Dunkel gehüllt, aber der Stern der göttlichen Liebe kann auch das Dunkel hell machen. Diese Liebe aber ist die Vaterliebe, die Liebe dessen, den Jesus als Vater offenbart hat und in dessen Vaterherz wir schauen dürfen. Aus des Vaters Hand kam Freud und Leid im vergangenen Jahre, aus des Vaters Hand dürfen wir Beides daher nehmen auch im neuen Jahre in der Zuversicht, daß es uns nützlich, daß es uns segensreich ist nach den Worten: „Es kann mir nichts geschehen, als was er hat versehen, und was mir selig ist." Darum dürfen wir auch nicht murren gegen das, was er uns schickt, sondern bekennen: „Ich nehm' es, wie er's gibet, was ihm von mir beliebet, dasselbe hab ich auch erkiest." Des Vaters Hand kann uns führen auch durch das Dunkel des uns unbekannten neuen Jahres hindurch. An uns ist es, daß wir uns führen lassen und bekennen mit dem Liede:

Wie Gott mich führt, so will ich gehen
Ohn' alles eigen Wählen,
Geschieht, was Er mir auserseh'n,
Wird mir es an keinem fehlen,
Wie Gott mich führt, so geh ich mit
Und folge willig Schritt für Schritt
In kindlichem Vertrauen.

Pfarrer Aßmus.

Bayern für Stärkung der Reichsgewalt

München, 31. Dezember.

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Held veröffentlicht aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Bei Eintritt in das vierte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts steht die Welt in einem Kampf mit wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten von nie gekannten Maßen. Mitten in dem gigantischen Ringen schreitet Deutschland und in ihm die bayrische Heimat und das bayrische Volk niedergebeugt von den aufgezwungenen Lasten, und überschattet von den Wolken materieller und geistiger Not über die Schwelle des neuen Jahres. Dieses tritt uns mit den Zeichen bitteren Ernstes und tiefer Sorge entgegen. Die Bayrische Staatsregierung wird, soweit es in ihrem Machtbereich liegt, alle Kräfte daran setzen, die Not lindern zu helfen. **Zur Verhütung noch größeren Elends ist sie auch entschlossen, jeden Umsturzversuch im Keime zu ersticken, gleichviel, von welcher Seite er unternommen werden sollte.**

In den vergangenen Nachkriegsjahren, so heißt es in der Kundgebung weiter, haben die Verantwortlichen im Reich und in den Ländern ihre Sorge mehr und mehr dem neuen Reichsbau zugewendet. Die jüngste Vergangenheit hat geoffenbart, daß die Mängel unseres Verfassungslebens nicht in der Gewaltenteilung zwischen Reich und Ländern liegen. Sie sind vielmehr darin zu erblicken, daß ganz unabhängig davon die Reichsgewalt als solche einer hinreichend starken Grundlage entbehrt. **Die wichtigsten und wirksamsten Tragpfeiler für die Bildung einer starken Reichsgewalt sind nach den Erfahrungen der Geschichte und nach dem Vorbilde anderer Großstaaten der Welt in folgenden Forderungen verbürgt:**

Erhebung des Reichsrates zur gleichberechtigten Zweiten Gesetzgebenden Kammer nach dem Vorbilde des Bundesrates,

Gewährleistung einer größeren Stetigkeit der Reichsregierung,

Ausbau der ordentlichen verfassungsrechtlichen Machtvollkommenheiten des Reichspräsidenten, etwa nach dem Vorbilde des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Dazu wäre weiter nötig, daß Verfassung und Recht im öffentlichen und privaten Leben wieder zu größerer Achtung und Geltung gelangen. Verfassungsänderungen müssen für die Zukunft erschwert werden. Solcher Gestalt muß eine Reichsreform sein, wenn sie dem deutschen Volk zum Segen gereichen soll. Ein Werk der Zerstörung statt des Aufbaues würde aus den Händen derer hervorgehen, die das Fundament abtragen möchten, das die deutschen Länder für das Reich in guten wie in schwersten Zeiten gebildet haben. Bayerns Aufgabe wird es auch im kommenden Jahre und in der Zukunft sein, solchen Versuchen gewappnet mit dem blanken Schilde des Rechtes schärfsten Widerstand zu leisten.

Was Hitler fordert.

Nationalsozialisten und Regierungsbeteiligung.

Berlin, 31. Dezember

Zu der Frage einer etwaigen Regierungsbeteiligung Hitlers äußert sich nunmehr der „Völkische Beobachter" grundsätzlich. Das Blatt schreibt u. a.: In verschwiegenen Gemächern herrscht eine immer heftigere Aufregung, da man die kommende unvermeidliche Abrechnung deutlich herannahen sieht. Daher jetzt verschiedene Bemühungen, die „Hitler-Partei" „einzufügen" etwa in die sogenannte „Nationale Front" (so als zweitletzte), oder sie vernunftgemäß zu leiten und was dergleichen Ausdrücke für die Bemühungen, uns unschädlich zu machen, mehr sind.

Da wir unbefangen sind, das Wohl der deutschen Gesamtheit im Auge zu haben, so werden wir jeden Rafschlag prüfen, jeden guten Rat beherzigen, gleich von welcher deutschen Persönlichkeit er stammt. Aber mit dem „Einfügen" und mit dem „Beteiligen" ist es vorüber.

Gewisse Leute und Gruppen meinen noch immer, sie müßten regieren, wenn es mit rechts nicht ginge, so eben mit links. Diesen sagen wir, Denkfehler zu korrigieren, ist mit eine Sendung der NSDAP. Denn diese Herren müssen gar nicht regieren, vielmehr sind sie schon lange abbaureif, ja mehr als das.

Es steht für die Zukunft nicht zur Debatte, ob man Hitler sich mitbeteiligen lasse, sondern, mit wem Hitler einst regieren wird.

Also genau mit umgekehrt verteilten Rollen. Deshalb kommt auch eine Koalition auf Grund des jetzigen Reichstages nicht mehr in Frage. Die Herren wollten im Herbst nicht, in der Hoffnung, die „nationalsozialistische Fieberkurve" würde wieder zurückgehen. Das Gegenteil ist der Fall. Die nationalsozialistische Gesundungskurve Deutschlands ist weiter im Ansteigen. Wir fordern deshalb als erste Tat des Jahres 1931 die Auflösung des Reichstages und des Preußischen Landtages.

Ist das Völkerverständigung?

Das belgisch-französische Militärabkommen.

Breslau, 31. Dezember.

Zu der neuesten Veröffentlichung der „La Libre Belgique" über das französisch-belgische Militärabkommen teilt der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Freiherr von Freytagh-Loringhoven folgendes mit: Nachdem kürzlich der „Daily Telegraph" auf die Gefahr des belgisch-französischen Bündnisses hingewiesen hat, bringt jetzt „Libre Belgique" Enthüllungen über das belgisch-französische Militärabkommen. Diese Enthüllungen entsprechen den Tatsachen. In Band 2 Seite 128 der vom Völkerbund herausgegebenen Sammlung von Verträgen finden sich zwei zwischen Frankreich und Belgien ausgetauschte Noten vom 10. und 15. September 1920, in denen der Abschluß einer Militärkonvention bestätigt wird, ohne daß diese Konvention wiedergegeben würde. Das widerspricht nicht nur formell dem Artikel 18 der Satzungen des Völkerbundes, der die Registrierung aller Verträge vorschreibt, es widerspricht auch materiell dem Artikel 20, durch den die Mitglieder sich verpflichten, keine Verträge abzuschließen, die mit der Satzung unvereinbar sind.

Im Herbst 1927 wurde bekannt, daß die Militärkonvention unter Ausgestaltung des Inhaltes erneuert worden sei. Das „Utrechter Tageblatt" veröffentlichte bald darauf den Wortlaut, nach dem sich die Militärkonvention als Bündnisvertrag darstellte, der nicht nur defensiven, sondern auch offensiven Charakter hat und offensichtlich gegen Deutschland gerichtet ist.

Es erfolgten Dementis von französischer wie belgischer Seite, sie beschränkten sich jedoch auf ein Bestreiten der Richtigkeit des vom holländischen Blatte veröffentlichten Wortlauts. Wenn jetzt die englische Presse und in ihrem Gefolge auch die belgische diese Frage aufgreift, muß das lebhaft begrüßt werden. Denn es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß das belgisch-französische Bündnis eine schwere Bedrohung des Friedens bedeutet.

*

Die sehr lebhafte Aktion, die in Belgien unter Führung des Sozialisten Vandervelde für die Auflösung des Militärbündnisses mit Frankreich geführt wird, findet ein bemerkenswert starkes Echo in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten. Dort verfolgt man die europäische Rüstungspolitik nicht nur aus finanziellen Gründen mit großen Bedenken; man erkennt jenseits des Ozeans, aus einer klareren Uebersicht über die Entwicklung des europäischen Bildes sehr deutlich die Gefahren, die ebensosehr in der gesteigerten Aufrüstung der einzelnen Staaten wie in ihren militärischen Bindungen liegen und die immer ernsthafter den europäischen Frieden bedrohen, dessen Sicherung eine Voraussetzung für tätiges wirtschaftliches Interesse der Neuen Welt an der alten ist. Ebenso versteht man bei genauerem Zusehen in Amerika sehr gut, daß der einzige wirklich abgerüstete Staat Europas durch diese Rüstungs- und Bündnispolitik zu ernstesten Besorgnissen und starkem Mißtrauen gegen die Ehrlichkeit der Friedenspolitik der Militärmächte geführt werden muß. Daher mehren sich die mahnenden und warnenden Stimmen aus den Vereinigten Staaten, die namentlich an die Adresse Frankreichs gerichtet sind und die eindringlich die Notwendigkeit einer vorbehaltlosen und Bestand versprechenden Verständigung zwischen Paris und Berlin hervorheben. Angesichts des materiellen Gewichts, das hinter diesen Stimmen steht, wird man sie in Paris nicht so einfach überhören können.

Gegen die Warenhäuser.

Warenhaus- und Filialsteuer in Braunschweig angenommen.

Braunschweig, 30. Dezember.

Der Landtag trat noch einmal im alten Jahr zusammen, um über die auf nationalsozialistischen Vorschlag eingebrachte Regierungsvorlage über die Warenhaus- und Filialsteuer abzustimmen. Die Sozialdemokraten sprachen sich gegen die Vorlage aus. Die Abgeordneten der bürgerlichen Einheitsliste stimmten unter Vorbehalt für den Antrag, der mit 300 v. h. Zuschlag zur Gewerbesteuer für die Warenhäuser und 150 v. h. Zuschlag zur Gewerbesteuer für die Filialbetriebe angenommen wurde.

Das Gesetz mußte noch in diesem Jahre verabschiedet werden, da eine Beschlußfassung im neuen Jahre der Notverordnung der Reichsregierung gegenüberstehen würde. Ein Antrag der Bürgerlichen, einen Teil der Erwerbslosenunterstützung in Naturalien zu verteilen, wurde dem Ausschuß überwiesen. Darauf vertagte sich der Landtag.

Die Arbeiten des Europakomitees.

Eine deutsche Note an das Völkerbundssekretariat.

Genf, 31. Dezember.

Im Völkerbundssekretariat ist eine kurze Note der deutschen Regierung eingegangen, die auf die Tagesordnung des Europa-Komitees am 16. Januar Bezug nimmt, in der erneut der Standpunkt vertreten wird, daß an den Arbeiten des Studienkomitees für die europäische Union auch die europäischen Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, Rußland und die Türkei, beteiligt werden sollen.

Die Januartagung des Komitees wird also über diese Frage, die bis jetzt offen gelassen worden ist, zu entscheiden haben. Wie verlautet, enthält die deutsche Note, die die Antwort auf eine von seiten des Generalsekretärs an die Teilnehmer der ersten Europa-Konferenz ergangene Anfrage darstellt, u. a. einen Hinweis auf die wirtschaftlichen Fragen, zu denen Stellung zu nehmen für das Europa-Komitee jetzt ein besonderer Grund vorliegt, nachdem die Konferenz der Regierungen im November in den Hauptpunkten ergebnislos geblieben ist. In der deutschen Note wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß dem Komitee ein Bericht über diese Konferenz vorgelegt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819310102-12/fragment/page=0001

Jahreswende

Von Gerhard Büttner

Unbefugter Nachdruck verboten!

Aus ewiger Unendlichkeit
Kam einst in Erdenlande
Verheißungsfroh die gute Zeit
Und gab sich uns zum Pfande.
Doch wechselvoll wie Tag und Nacht
Blieb aller Zeit Geschehen,
Und was wir auch erhofft, gedacht, —
Die Zeit, sie blieb nicht stehen.

Die Zeit, sie eilt. — Das Jahr geht hin,
Ein neues hat begonnen,
Eh' noch der Mensch in seinem Sinn
Sich recht darauf besonnen.
Im Wechsel aller Zeit vermag
Der Mensch nie festzuhalten
Das Glück der Stunde, nicht den Tag,
Nicht Dinge, nicht Gestalten . . .

Er kann mit hoffnungsfrohem Mund
Das neue Jahr nur grüßen
Und bitten: gib dem Erdenrund
Ein erntereiches Sprießen.
Bring' allen, die im Elend sind,
Nicht Hoffnung nur, nein, Leben.
Gib allen Segeln guten Wind,
Laß reifen alle Reben.

Sei Steuermann, du neues Jahr,
Und laß den Sturmwind branden,
Wo niemand kommt in die Gefahr,
Am kahlen Riff zu stranden.
Du stammst doch aus der Ewigkeit,
Aus hehrsten Schöpferhänden:
Du neues Jahr, laß deine Zeit
Alles zum Guten wenden.

Unsere Wirtschaftsbeziehungen 1930

Wie alljährlich veröffentlicht am Jahresende das Reichswirtschaftsministerium einen Ueberblick über die Veränderungen im Handelsvertragssystem Deutschlands. Aus dieser Uebersicht werden die nachstehenden Veränderungen mitgeteilt.

Die handelsvertraglichen Beziehungen Deutschlands zu Finnland haben ihre endgültige Regelung gefunden. Das Zusatzabkommen vom 25. November 1929 zum vorläufigen Handelsabkommen mit Finnland vom 26. Juni 1926 ist nicht in Kraft getreten, sondern durch eine in Helsingfors abgeschlossene Vereinbarung vom 28. August 1930 ersetzt worden.

Nach langjährigen Verhandlungen ist am 12. Mai 1930 in Dublin ein Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Irischen Freistaat und dem Deutschen Reich unterzeichnet worden. Der Vertrag ist ein reiner Meistbegünstigungsvertrag ohne Tarifabreden und schließt sich im allgemeinen an den deutsch-britischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 2. Dezember 1924 an.

Mit den Niederlanden ist am 17. Mai 1930 ein Zusatzprotokoll zum deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrag vom 26. November 1925 zustande gekommen, in dem Deutschland Zollermäßigungen für Strohpappe und elektrische Kabel zugestanden hat.

Am 12. April 1930 ist ein neuer Handelsvertrag mit Deutsch-Oesterreich abgeschlossen worden. Der Vertrag ist auf dem Grundsatz der gegenseitigen vollen Meistbegünstigung aufgebaut, soweit nicht darüber hinaus die Gleichstellung mit den Inländern vereinbart worden ist. Er enthält eine Reihe von beiderseitigen Zolltarifzugeständnissen, die z. T. aus dem früheren Vertrage übernommen, zu einem wesentlichen Teil jedoch neu zugestanden worden sind, wodurch den besonderen Handelsverhältnissen der beiden Länder weitgehend Rechnung getragen wurde. Gleichzeitig mit dem Handelsvertrag soll ein ebenfalls am 12. April 1930 abgeschlossenes Abkommen über den kleinen Grenzverkehr und ein Vertrag über die Rechtshilfe in Zollsachen in Kraft treten.

Das am 17. März 1930 abgeschlossene Wirtschaftsabkommen mit Polen ist im Reichsrat angenommen, aber vom Reichstag vor seiner Auflösung nicht mehr verabschiedet worden. Auch das polnische Parlament hat das Abkommen noch nicht behandelt. Der Handelsverkehr mit dem polnischen Zollgebiet war daher auch im laufenden Jahre durch die beiderseitigen Kampfmaßnahmen stark beeinträchtigt. Das Anfang 1929 abgeschlossene Abkommen mit Polen über den Holzverkehr läuft mit dem 31. Dezember 1930 ab. Die Reichsregierung denkt nicht an eine Erneuerung.

Am 18. Juni 1930 ist zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien ein vorläufiges Handelsabkommen auf der Grundlage der Meistbegünstigung abgeschlossen worden. Es ist am 15. Juli 1930 in Kraft getreten und kann vom 1. Dezember 1930 ab jederzeit unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 30 Tagen gekündigt werden. seine Geltungsdauer soll jedoch den 28. Februar 1931 nicht überschreiten. Die Verhandlungen zum Abschluß eines endgültigen Handelsabkommens sind in die Wege geleitet worden.

In der Zeit vom 16. Juni bis 8. Juli 1930 hat in Moskau die in dem deutsch-russischen Abkommen über ein Schlichtungsverfahren vom 25. Januar 1929 vorgesehene Schlichtungskommission ihre erste ordentliche Tagung abgehalten. Sie hat u. a. folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Schlichtungskommission empfiehlt der Deutschen Reichsregierung und der Regierung der UdSSR, entsprechend dem Artikel 32 des Wirtschaftsabkommens vom 12. Oktober 1925 und den dazugehörigen Bestimmungen des Protokolls vom 21. Dezember 1928, am 15. Oktober 1930 in Berlin in Verhandlungen über den Abschluß eines Zolltarifvertrages einzutreten."

Inwieweit diese Anregung befolgt werden soll, ist zurzeit noch nicht geklärt.

Der zwischen Schweden und Deutschland bestehende Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 14. Mai 1926 und das Zusatzabkommen vom 11. Dezember 1928 sind durch das zwischen beiden Ländern am 30. November 1929 in Berlin abgeschlossene Zweite Zusatzabkommen ergänzt worden, das am 11. Februar 1930 in Kraft getreten ist.

Die im Jahre 1929 eingeleiteten Verhandlungen mit der Schweiz über Aenderung der im Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz vorgesehenen Bindung des deutschen Aluminiumzolls haben zu einer Einigung geführt. Die Bindung ist auf die Spanne zwischen den Zollsätzen für Rohaluminium und Halbfabrikaten beschränkt worden; für gewisse Aluminiumlegierungen ist eine absolute Bindung des etwaigen Zolles bestehen geblieben. Das Abkommen ist am 14. Januar 1930 in Kraft getreten.

Der Sturz der Diktatur Primo de Riveras beeinflußte insofern die spanische Handelspolitik, als die Regierung Berenguer die von der Diktatur eingeführten handelsfeindlichen Industrieschutzbestimmungen z. T. aufhob. Andererseits haben die zur Stützung des weichenden Pesetenkurses getroffenen Maßnahmen, die sich nicht auf das reine Währungsgebiet beschränkten, sondern wie die Verordnung vom 22. Juli starke Zollerhöhungen brachten, einen hemmenden Einfluß auf die Entwicklung der Einfuhr ausgeübt, während der niedrige Stand der Peseta der Industrie einen gewissen Auftrieb gab und die Ausfuhr günstig beeinflußte. Die Zollerhöhungen vom Juli d. Js., die neben der währungspolitischen allem Anschein nach auch eine handelspolitische Maßnahme gegenüber dem amerikanischen und dem französischen Protektionismus darstellten, haben auch für einen Teil der deutschen Ausfuhr, insbesondere für Werkzeugmaschinen, Nähmaschinen, Automobile, Fahrräder und Fahrradteile eine überaus nachteilige Wirkung gehabt.

In den handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und der Tschechoslowakei ist im Laufe des Jahres 1930 nur insofern eine Aenderung eingetreten, als mit Wirkung vom 15. Januar 1930 das am 22. Dezember 1929 geschlossene Abkommen über einige Tarifierungsfragen in Kraft getreten ist, wodurch die Verzollung von gebundenen Büchern in der Tschechoslowakei und von künstlichem Braunstein, Faßpech und Edelstahl in Deutschland in einer den Wünschen der beiden Vertragsstaaten entsprechenden Weise geregelt wurde. Die Arbeiten an dem Abschluß des Handelsvertrages, die im Jahre 1926 aufgenommen worden waren, haben in diesem Jahre gänzlich geruht.

Aber auch in Frankreich . . .

Der französische Finanzminister über die Wirtschaftslage.

Paris, 30. Dezember.

Der französische Finanzminister Germain Martin gab vor der Pariser Presse eine Erklärung über die Wirtschaftslage Frankreichs ab. Im Jahre 1930 habe sich die Weltwirtschaftskrise auch in Frankreich bemerkbar gemacht.

Die Uebererzeugung der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, der allgemeine Preissturz bei Getreide und Grundstoffen sowie die Schwächung der Kaufkraft der großen Masse des Volkes hätten das Wirtschaftsgleichgewicht zerstört. Wenn Frankreich auch noch bis vor wenigen Monaten von den Folgen der Krise verschont geblieben sei, so machten sich doch in den letzten Wochen Anzeichen einer ernsten Erschütterung bemerkbar. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zeigten sich vor allem bei den Ausfuhrartikeln der Industrie sowie bei der gesamten französischen Ausfuhrbilanz.

Angesichts einer solchen Lage sei es unbedingt notwendig, aufmerksam zu bleiben und helfend einzugreifen, wo es notwendig sei. Schwäche, Entmutigung und beunruhigende Gerüchte seien nicht am Platze, da sie die Lage nur verschlimmerten.

*

Es geschieht zum ersten Male, daß von amtlicher Stelle das Uebergreifen der Weltwirtschaftskrise auf Frankreich zugegeben wird. Bisher ist Frankreich nahezu das einzige Land der ganzen Erde gewesen, das, wie eine Insel, von den wirtschaftlichen Nöten der übrigen Welt verschont geblieben war. Die Zahl der Arbeitslosen, vor etlichen Monaten noch ganz minimal, wurde vor kurzem mit zehntausend angegeben, soll aber in Wirklichkeit nicht unerheblich höher sein, da in diese Zählung eine Reihe stellungsloser Angestellten nicht mit inbegriffen ist. Es erscheint natürlich auf die Dauer ausgeschlossen, daß Frankreich angesichts der engen Verflechtung mit der Weltwirtschaft, von dem allgemein herrschenden Krisenzustand verschont bleibt. In erster Linie muß es durch den mangelnden Absatz seiner Ausfuhrartikel zu leiden haben, die ja zum großen Teil Luxuswaren sind und keine hinreichende Käuferschaft mehr finden können.

Die Ostreise des Reichskanzlers.

Erst nach Ostpreußen, dann Schlesien.

Berlin, 30. Dezember.

Das Programm der Ostreise des Reichskanzlers und der beiden Ostkommissare steht amtlich noch nicht fest.

Es ist jedoch geplant, daß Reichskanzler Brüning, die Ostkommissare des Reiches und Preußens, Treviranus und Hirtsiefer, sowie der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller und Reichsbankpräsident Dr. Luther am kommenden Sonntagabend, den 4. Januar, die Reise nach Königsberg antreten.

Von dort sollen u. a. Tilsit, Neidenburg, Lyck und Marienwerder besucht werden. Daran anschließend folgt ein Besuch Schlesiens, und zwar u. a. der Städte Oppeln, Gleiwitz, Ratibor und Breslau.

*

Die Reichspolitik hat zehn Jahre und länger zwangsläufig ihre ganzen Kräfte nach Westen konzentrieren müssen. Darüber ist manches im deutschen Osten versäumt worden, was heute, unter erschwerten Umständen, nachgeholt werden muß, wenn das innerdeutsche Gleichgewicht auf die Dauer nicht in Gefahr geraten soll. Seit Abschluß der Haager Konferenz, deren politische Folge die Räumung der letzten besetzten Gebiete im deutschen Westen gewesen ist, liegt das Blickfeld der deutschen Politik im Osten. Nicht einseitig. Denn wir sind nach Westen hin in jene Krise verstrickt, die nach und nach die gesamte Weltwirtschaft ergriffen hat. Diese Tatsache sorgt allein schon dafür, daß die notwendige Fühlung mit dem Westen nicht abreißt. Aber der deutsche Osten im Norden wie im Süden hat Anspruch darauf, daß die Männer am Steuer der Reichspolitik heute ihren Kurs davon abhängig machen, daß die nach Osten gelegene Seite des

---

Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann.

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO 36

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit aufgeregten Schritten durchmaß er das Zimmer.

Paulsen kratzte sich hinter dem Ohr. Das tat er immer, wenn er nicht recht wußte, wie er sich zu einer Rede einstellen sollte. So verstrichen einige Minuten in drückendem, ungemütlichem Schweigen, bis Leo mit einem schwachen Lächeln vor dem behäbigen Besucher stehen blieb.

„Ich habe dem Bericht noch etwas hinzuzufügen, das mich hoffen läßt, Ihre Vermutung nicht erfüllt zu sehen."

Paulsen sah ihn verständnislos an.

„— daß Fräulein Werkmeister mir Tränen nachweint!" fuhr Leo fort. „An dem Abend nämlich, an dem ich Flinsberg verließ, stieß ich auf dem Bahnhof mit meinem alten Freunde Ringmann zusammen. Er kam aus Schweden und wollte sich ein paar Wochen Ruhe und Erholung gönnen. Sie kennen ihn doch auch noch?"

Der Tierarzt konnte ein Lachen nicht unterdrücken. „Ist das etwa derselbe, mit dem Sie mal vor ein paar Jahren besuchsweise hier waren und der die Gelegenheit benutzte, im Dorf mit jeder Schönen anzubandeln, daß die Burschen schon beschlossen hatten, ihm heimlich aufzulauern?"

„Erraten."

„Ein Poussierstengel schlimmsten Grades!"

„Aber dabei doch ein lieber, guter Kerl. Da mein Zug in wenigen Minuten fuhr, konnte ich nur ein paar Worte mit ihm wechseln. Sie wissen ja, er ist Ingenieur und verdient gut. Was mich aber am meisten packte, war seine Mitteilung, daß er nach der Hagemannschen Pension wollte, die ihm überaus warm empfohlen worden war. Was sagen Sie dazu?"

Paulsen hob die Hand, um sie erneut und überaus lebhaft hinter dem Ohr in Tätigkeit treten zu lassen. Mitten in dieser Beschäftigung hielt er aber inne und wandte sich ruckartig an den Baron.

„Jetzt erst geht mir ein Licht auf," rief er. „O, was sind Sie doch für ein grundschlechter Mensch!" Ehrlicher Zorn blitzte in seinen Augen. „Und nun hoffen Sie, daß dieser liebe Ringmann nach alter Gewohnheit huschhusch mit der von Ihnen verlassenen Dame anbandelt und ihr auf diese Weise über einen etwaigen Kummer hinweg hilft. I, da soll doch wirklich gleich — — —!

Leo sank in den Sessel zurück.

„Was wollen Sie?" sagte er leise. „Ringmann ist eine Persönlichkeit, die man einfach liebgewinnen muß. Außerdem ist er ein verteufelt hübscher Kerl. Warum sollte ihn Fräulein Werkmeister nicht tausendmal netter finden als mich? Nein, nein — ganz im Ernst: Vielleicht hat hier das Schicksal seine Hand im Spiele. Uebrigens habe ich ihm noch das Versprechen abgenommen, vor seiner Rückkehr nach Schweden hier auf dem Gut ein paar Wochen zu verbringen. Ich werde also erfahren, inwieweit sich alles erfüllt hat."

Paulsen langte mit weitausholendem Griff in die Zigarrenkiste und angelte sich umständlich eine pechschwarze Brasil heraus. „Hm," sagte er, „Sie wollen also wirklich hier bleiben und das väterliche Erbe selbst verwalten?"

„Ja." Und Doktor Paulsen Feuer reichend, fuhr Heigel fort: „Ich habe alle Brücken hinter mir abgebrochen, um diesen längst gehegten Vorsatz endlich einmal zur Tat werden zu lassen. Beweise: Ich habe meine Berliner Villa mit allem, was drum und dran hing, aufgegeben, und außerdem — das ist mir am schwersten geworden — meinen Hoppegartener Rennstall verkauft."

„Mit all den Prachtpferden? Mit dem „Zeus", dem „Dornröschen", der „Siegerin" und dem „Mars II"? Mit all den Gäulen, auf denen Sie sich Sieg auf Sieg, Preis auf Preis geholt haben?" Ordentlich warm wurde Paulsen. Pferde! Das war seine Leidenschaft!

„Es mußte sein," nickte Leo traurig, „denn hätte ich den Rennstall behalten, wäre meine Arbeit hier auf dem Gute nur halbe Sache gewesen. Ich wäre ja doch zu jedem Rennen nach Berlin und sonstwohin gefahren — und darunter hätte wieder mein Vorsatz leiden müssen. Nein, ich habe Schluß mit dem paradiesisch-schönen Leben gemacht, das ich fünfzehn Jahre hindurch geführt habe. Nun ist der dicke, endgültige und nicht mehr fortzuradierende Schlußstrich gezogen worden!"

Paulsen paffte dicke, blaue Wolken. Dann schüttelte er den mächtigen Kopf. „Sie sind ein ganz merkwürdiges Lebewesen, Baron, Sie fliehen vor einer schönen Frau, um der „Hölle" zu entgehen — und entsagen einem „paradiesisch-schönen" Leben, um für den Rest Ihres Daseins den einsamen Gutsherrn zu spielen. Wie reimt sich das eigentlich zusammen?" Er schüttelte den Kopf. „Freilich," fuhr er fort, als Leo schweigend zu Boden blickte, „freilich, es ist etwas Schönes um die Heimat. Sich zu sagen: Hier auf dieser Scholle bist du geboren! Hierher gehörst du! Gewiß. Aber werden Sie das auch aushalten? Sie, der Weltmann? So mutterseelenallein? Ja, wenn Sie sich wenigstens eine Frau mitgebracht hätten, ein liebes Wesen, mit dem Sie in schöner Harmonie dahinleben könnten!"

„Die Frau! Die Frau! Wo finde ich sie?"

„Wie soll denn eigentlich das Wesen beschaffen sein, das Sie ganz mit Liebe erfüllen könnte?" Gespannt sah Paulsen zu Heigel hinüber. „Wohl derart mit Vorzügen versehen, daß man dieses Ideal vergeblich auf Erden sucht, was?"

„Vorzüge? Habe ich von Vorzügen gesprochen?"

„Etwa nicht?"

„Nein. Ich suche nicht etwa eine Frau, die das sanfte, hingebende, willenlose Weib verkörpert, sondern ich sehne mich nach einem weiblichen Charakter, der mir Nüsse zu knacken aufgibt. Ein Weib, Doktor, das mit beiden Beinen fest in der Welt steht, das seine eigene Lebensanschauung hat, das weiß, was es will, das sich vor keinem Menschen fürchtet und das selbst den Teufel mit einem verächtlichen Lächeln davonjagt! Eine Frau, Paulsen, schön und rassig! Voll Temperament und Feuer! Ein Weib, mit dem man seine geistigen Kräfte messen kann und das nicht nur „Ja!" oder „Nein!", wie's gerade trifft, zu allen Dingen sagt. Herrgott — ein Weib, das man sich gut als eine jener sagenhaften Königinnen des Altertums vorstellen könnte!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819310102-12/fragment/page=0002

deutschen Staatsschiffes nicht leck wird. Die Vorgänge in Polnisch-Schlesien, die ganz besonders während der letzten „Wahlen" hervorgetreten sind, haben blitzartig die Tatsache erleuchtet, daß die polnische Regierung Versprechungen, die sie in der Frage der Minderheitenpolitik gegeben hat, oft genug gegeben hat, nicht hält, ignoriert, sabotiert. Die Reise, die der deutsche Außenminister Curtius eben erst nach Ostpreußen und nach Schlesien unternommen hat, wird ihren eigentlichen Niederschlag in wenigen Wochen bei den Verhandlungen der Genfer Ratstagung des Völkerbundes finden. Das Material, das die deutsche Regierung dem Völkerbund und den Ratsmächten in erdrückender Fülle unterbreiten mußte, ist eine einzige Anklage gegen die Politik eines Landes, die mit seinen Pflichten als Mitglied des Völkerbundes nicht in Einklang zu bringen ist, ja die geradezu einen Hohn auf diese Pflichten darstellt. Wenn jetzt der deutsche Reichskanzler eine ganze Woche seiner bedrängten Zeit dem Studium der Lage der deutschen Grenzmarken im Osten widmet, — und nicht nur er allein, sondern mit ihm in Gemeinschaft die Ostkommissare, Minister Treviranus und Hirtsiefer, der Reichsbankpräsident Luther und der Generaldirektor der Reichsbahn Dorpmüller — dann bedeutet das eine Demonstration des Gesamtkabinetts, das damit zum Ausdruck bringen will, daß die Regierung die Ostprobleme als die dringlichsten Fragen der nächsten politischen Zukunft ansieht. Die Regierung weiß, daß sie nicht mit leeren Händen in diese Grenzmarken fahren darf. Aber die Grenzmark weiß auch, daß die Hände der Regierung in dieser bitterschweren Zeit nicht gefüllt sind. Es wird darauf ankommen, die möglichen und die richtigen Maßnahmen einzuleiten und durchzuführen. Insofern ist die Begleitung des Kanzlers und der Ostkommissare durch den Reichsbankpräsidenten und den Generaldirektor der Reichsbahn von besonderer und praktischer Bedeutung. Diese Ostlandfahrt dient also reinen innerdeutschen wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

Aenderung der Amtsbezeichnungen.

Neue Titulaturen im Reich.

Berlin, 30. Dezember.

Im Reichsinnenministerium haben Besprechungen über eine Neuordnung der Amtsbezeichnungen der Reichsbeamten stattgefunden; man verzichtete jedoch auf eine vollständige Besprechung aller einschlägigen Fragen und beschränkte sich vorläufig auf die Beseitigung von Härten bei den Amtsbezeichnungen der höheren und oberen Beamten.

Von Wichtigkeit ist, daß die in Preußen längst eingeführte Amtsbezeichnung „Amtsrat" auch im Reiche zur Durchführung gebracht werden soll. Außerdem wird beabsichtigt, eine der Bezeichnung „Oberregierungsrat" entsprechende Stufe auch für die technischen Beamten zu schaffen, so daß es in Zukunft also beispielsweise einen „Oberpostbaurat„ geben wird.

Die neuen Amtsbezeichnungen sollen nach Abschluß der Beratungen auf dem Verordnungswege durch Abänderung der entsprechenden Bestimmungen des Besoldungsgesetzes in Kraft gesetzt werden.

Worüber das Ausland sich sorgt!

„Die Geheimarmee Deutschlands".

Paris, 30. Dezember.

Unter der Ueberschrift „Die Geheimarmee Deutschlands" beginnt das „Journal" eine Artikelserie über angebliche deutsche geheime Rüstungen. Die letzten Ereignisse, die sich in Deutschland abgespielt hätten, hätten von neuem die Bedeutung gezeigt, die in Deutschland die verschiedenen politischen Vereinigungen hätten, deren wahres Ziel die heimliche militärische Ausbildung der deutschen Jugend sei. Von dem Verbot des Filmes „Im Westen nichts Neues" ausgehend — ein Verbot, das nur dem Druck der Nationalsozialisten zuzuschreiben sei — betont das Blatt, daß die Reichsregierung vor der Rheinlandräumung vielleicht nicht so rasch vor den Rechtskreisen kapituliert hätte.

Stahlhelm und Nationalsozialisten stellten heute eine Macht dar, der man nicht widerstehen könne.

Die Politik einer geheimen Wiederaufrichtung der Armee habe vorzügliche Erfolge gezeitigt und sei heute bereits eine vollendete Tatsache. Die Organisierung des geheimen Heeres habe sich nach fast den gleichen Grundsätzen vollzogen, wie diejenige der preußischen Armee in den Jahren 1807 bis 1813. Der Verfasser schildert dann noch einmal die über 100 Jahre zurückliegenden Ereignisse und geht sodann auf den Versailler Vertrag über, der Deutschland durch sein 100 000 Mann-Heer in die Unmöglichkeit versetzen sollte, das Experiment von 1807 zu wiederholen.

Aus allen Gruppen ragten jedoch zwei ganz besonders hervor: Stahlhelm und Nationalsozialisten. Diese beiden machten kein Hehl aus ihren wahren Zielen und erklärten in aller Oeffentlichkeit, daß sie das Vorkriegsdeutschland mit der Militärdienstpflicht wiederherzustellen wünschten.

Was der „Matin" zu berichten weiß

Der Berliner Berichterstatter des „Matin" zieht in seinem Blatt die Jahresbilanz der politischen Ereignisse in Deutschland und kommt dabei zu dem Schluß, daß sich in innerpolitischer Beziehung trotz der Einsetzung einer bürgerlichen und antimarxistischen Regierung eine wesentliche Besserung nicht ergeben habe.

Die Nationalsozialisten terrorisierten ihre politischen Gegner und zwängen die Regierung zu einer Politik der Zugeständnisse, die sie automatisch nach der äußersten Rechten abrutschen ließen. Der Wirtschaftsorganismus befinde sich immer noch in einer gefährliche Krise, und das republikanische Regime sei bedroht.

Zusammenbruch der Prager Mustermesse?

Ueber 100 Millionen Fehlbetrag.

Prag, 30. Dezember.

Ein Teil der tschechischen Presse veröffentlicht sensationelle Nachrichten über den bevorstehenden finanziellen Zusammenbruch der Prager Mustermesse, die mit über 100 Millionen Kronen passiv sein soll.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die Finanzlage der Prager Mustermesse, die in der ersten Nachkriegszeit einen glänzenden Erfolg aufwies, von Jahr zu Jahr verschlechtert hat. Die Schwierigkeiten begannen mit der unglücklichen Idee, den größten Messepalast Europas auf dem ungünstigsten Platz aufzubauen. Der Voranschlag lautete auf 30 Millionen Kronen, der Bau erforderte aber in Wirklichkeit über 100 Millionen Kronen. Dieser Tage trat der Verwaltungsrat der Prager Mustermesse zusammen und beschloß, den Staat sowie die Gemeinde Prag um eine neuerliche Unterstützung von mehreren Millionen zu ersuchen.

Mitternachtssitten in der Neujahrsnacht

Unbefugter Nachdruck verboten!

Allenthalben in deutschen Landen wird der Anbruch der ersten Stunde des neuen Jahres mit besonderen Freudenzeichen begrüßt. Es wird vom Turm geblasen, auf vielerlei Art geschossen; jetzt mit Böllerschüssen und allerlei Feuerwerksgeräten. An manchen Orten wird vom Tisch ins neue Jahr „gesprungen" (was besonders für die beteiligten Zuschauer sehr lustig sein soll, wenn die Großmütter und alten Tanten dran sind). Im Harz, am Rhein und im Elsaß gehen die Kinder vor die Häuser und singen:

„Ich wünsche euch ein glückseliges neues Jahr!
Langes Leben, Frieden und Einigkeit, dazu die
ewige Glückseligkeit.
Ich wünsche euch Gottes Segen ins Haus,
Damit alles Unglück und Elend bleibe heraus!"

Besonders beliebt sind in des Jahres Scheidestunde und zum Beginn des neuen „Glück greifen" (besonders in den Ostprovinzen) und „Bleigießen" (Zinngießen). Bei letzterem müssen viele Kinder oft genug die Kriegsinvaliden der Bleisoldaten opfern, mitunter auch in Ermangelung solcher auch Ritter ohne Fehl und Tadel . . .

Zum „Glück greifen" gehören Figuren aus Roggenmehlteigen oder auch aus Ton, meistens neun, oft auch zehn. (Ring, Mann und Frau, Kind im Steckkissen, Geld, Brot, Kreuz, Tod, Himmelsleiter und Himmelsschlüssel.) Diese Figuren werden mit möglichster Heimlichkeit unter neun umgelegte Teller gelegt. Nach der Reihe darf jeder dreimal drei Teller, deren Inhalt beim zweiten und dritten Male von andern heimlich verändert werden muß, aufheben. Das, was dreimal gegriffen worden ist, wird natürlich in Erfüllung gehen!! Aber auch das, was nur einmal gegriffen wurde, erregt Bedenken, mindestens Kopfschütteln und laute Heiterkeit. Und wer sich davon etwas verspricht, der verwahrt Geld, Brot, Himmelsleiter und Himmelsschlüssel im verschlossenen Kasten bis zum nächsten Silvesterabend. Dann aber muß man diese verjährten Dinge zerbröckeln und in alle Winde streuen.

Beim „Bleigießen" gibt das geschmolzene und heiß in das kalte Wasser geschüttete Blei Auskunft über Gestalt und Beschäftigung des Zukünftigen. Manchem Mägdlein ist's schon recht, wenn der gegossene Klumpen einem Ringe ähnelt . . . Anderem gefällt der Nachen mit dem Fährmann, der ihn durch das ganze Jahr gefahrlos steuern wird. Und welche Freude für die Zukunft, wenn lauter Goldstücke den Kahn befrachten . . .

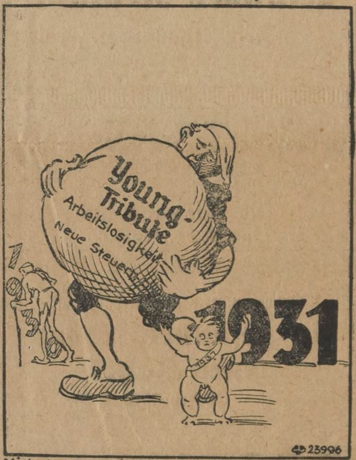
Natürlich sind alle diese Hoffnungen dem Aberglauben stark verwandt. Stark von ihm besessen sind zumeist die jungen Mädchen. Kehrt eine Jungfrau Schlag zwölf Uhr rücklings die Stube aus, so erscheint ihr der zukünftige Bräutigam im Spiegel. Klopft eine ländliche Schöne an den Hühnerstall und antwortet ihr der Hahn laut und vernehmlich bis ins halbe Dorf: Kiekerekieh . . „ was stört sie mi . . ., so muß er ihr nochmal laut antworten, wenn sie fragt: Heirat' ich balde oder nie? damit sie noch in diesem Jahre Hochzeit halten kann . . .

Sehr lustig ist das „ein Geldstück aus dem Wasser holen". Es muß aus der gutgefüllten Schüssel mit dem Munde herausgeholt werden; gelingt das einem Knaben und einem Mädchen, so dürfen sie sich küssen und wenn sie wollen, sich gar verloben. Ebenso lustig ist das „Nähnadel einfädeln". Man muß dies tun, während man mit übereinander geschlagenen Füßen auf einer liegenden Flasche sitzt. Solch fröhlichem Uebermut hält das „Nach dem Schatten sehen" sicherlich das Gleichgewicht. Alles setzt sich zum Essen um den Tisch, während des Essens schauen sie nach ihrem Schatten an der Wand. Wer dort ohne Kopf sitzt, stirbt im neuen Jahre; die aber Köpfe tragen, die werden hundert Jahre alt . . .

Holten so die kleinen Leutchen, teilweise bis auf den heutigen Tag ihr Neujahrsschärflein zusammen, so waren Kantor, Pfarrer und Lehrer diejenigen, die man zu Neujahr oft sehr reich beschenkte, wenn sie bis ins hohe Mittelalter hinein ihre Neujahrsfamilienbesuche machten. Es kam auch vor, daß irgendein geiziger Bauer dem Herrn Pfarrer oder Lehrer schrieb: Ich hab' ja nur noch eine Kuh, ach lassen sie mir meine Ruh, Sie müssen schon zum Nachbar gehn. Viel Glück und Segen, Wiedersehn! . . .

Einen breiten Raum im Rahmen der Neujahrsgenüsse nehmen neben den Neujahrskarpfen, dem Braten und sonstigen Herrlichkeiten, Punsch und Pfannkuchen ein, wie auch die fastnachtartigen, maskierten Umzüge und das Abknallen von Feuerwerkskörpern durch Jung und Alt. Allenthalben aber wünscht man mit betonter Fröhlichkeit über den Jahreswechsel hinwegzukommen und ist empfänglich für jede Art von Prophetie, selbst wenn sie sich in launige Verse kleidet und einer Scherzkarte entstammt, die von guter Mast des Glückschweinchens spricht oder sich sogar dazu versteigt, der Erbtante eine baldige Himmelfahrt zu wünschen, damit Neffen und Nichten nicht mehr gar zu lange auf das große Glück verzichten, das überall erst vollkommen erscheint, wenn das Geld im Kasten klingt und der Schatz auf Reisen singt: „Für gutes Geld kauft mit der Zeit, sich selbst der Narr die Seligkeit; ein jedes Jahr mir gut gefällt, so es mir bringt viel gutes Geld; stellt sich das Jahr bei mir so ein, dann hab' ich eben wirklich „Schwein". also Glück, ein Jedermannswunsch zum neuen Jahr." —

Schwere Last!



Michel: „ Na, mein Junge, wirst Du es tragen können?"

Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann

Urheberrechtschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO 36

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Paulsen saß starr und unbeweglich. So heftig war sein Schreck, daß er vergaß, an der Zigarre zu ziehen. „Also — also ein — ein Mannweib!" stotterte er.

Aber Leo von Heigel widersprach.

„Nein, kein Mannweib, aber ein Wesen, das zum Beispiel fähig wäre, dank seiner kraftvollen, geistigen Veranlagung nach eigenen Grundsätzen zu leben, ohne sich deshalb von dem Gerede anderer Menschen beeinflussen zu lassen, ohne jede Modenarrheit mitzumachen, ohne sich jeder neuen großstädtischen Richtung zu beugen — mit einem Wort: kein Herdenmensch! Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen. Alles zusammenfassend könnte ich auch sagen: Dem weiblichen Geschöpf gilt meine Sehnsucht, in dem männliche Kräfte gepaart mit weiblicher Schwäche nach Gestaltung ringen."

„Sie sind — —"

„— verrückt?" Baron Heigel hob die Schultern. „Das haben mir schon viele Leute vor Ihnen gesagt. Aber ändern tut das an der nun einmal bestehenden Tatsache keinen Deut."

Paulsen fand allmählich sein seelisches Gleichgewicht wieder. Ein schlaues Lächeln huschte über seine Züge, als er nach einer Weile meinte: „Also eine Frau suchen Sie, die Ihnen Nüsse zu knacken aufgibt! Hm — und sie dürfte auch ein kleines bißchen den Teufel im Leibe haben?"

„Drei, vier! Meinetwegen ein ganzes Dutzend!"

„Topp!" lachte der Tierarzt hinterhältig. „Die Frau wäre gefunden!"

„Wieso?"

„Wieso? Nun, das ist sehr einfach: Ein solches Wesen existiert!"

Leo lächelte ungläubig. „Wo denn? Etwa in der Nähe?"

„Auf Brendnitz?"

„Eine knappe Stunde weit!"

„Gott behüte," lachte Paulsen, „die kleine Susi! Nee, nee. Die Frau, von der ich spreche, ist Ihre schöne Nachbarin zur Linken!"

Heigel zeigte eine verständnislose Miene. „Zur Linken? Reden Sie doch keinen Unsinn. Sie können doch nur den früheren Klausnerschen Besitz meinen, das heutige Gut Holdenbach, der vor vier oder fünf Jahren in die Hände eines Deutschamerikaners übergegangen ist!"

„Holdenbach, richtig! Der Amerikaner ist aber schon seit anderthalb Jahren tot."

„Und wem gehört das Gut jetzt?"

„Seiner Tochter Evelyne."

„Ah, wie interessant. Da sehen Sie wieder mal, wohin es führt, wenn man sich nicht um seine Nachbarschaft kümmert, sondern jahrelang nur Augen und Ohren für seinen Rennstall gehabt hat. Seiner Tochter also. Ist sie hübsch, diese Tochter?"

„Mir ist bisher keine schönere Frau über den Weg gelaufen!"

Leo sah den Sprecher mit einem schiefen Blick an. Zweifel lag darin und wohl auch ein wenig Mißtrauen. „Erzählen Sie mir ein wenig von ihr," sagte er schließlich, „von dieser schönen Evelyne, die den Teufel im Leib hat."

„Aha, der Löwe wittert wieder einmal gute Beute!"

„Sie stellen mir da gerade kein gutes Leumundszeugnis aus!"

„Pßt, pßt! Ich kenne Sie doch. Aber was geht's mich an? Sie sollen alles wissen. Machen Sie mir aber später keinen Vorwurf, wenn ein Unglück bei der Geschichte herausbratet!" Und sich behaglich mit der wieder angezündeten Zigarre zurücklehnend, fuhr er fort: „Es ist besser, ich zeichne Ihnen einen knappen Lebenslauf der tollen Miß. So nennt man nämlich die junge Dame hier, müssen Sie wissen. Ein Titel, nicht wahr, der allerlei Mutmaßungen zuläßt. Aber ich will eins nach dem andern erzählen.

Vor vier Jahren erwarb Robert Keßler, ein Mann von fünfzig Jahren, Gut Holdenbach, nachdem er ein halbes Menschenalter im nordamerikanischen Nebraska gelebt und sich dort auch eine Familie gegründet hatte. Seiner Ehe entsproß als einziges Kind ein Mädchen, das auf den Namen Evelyne getauft und — eine Folge der Umgebung — ganz nach zentralamerikanischen Prinzipien aufgezogen wurde. Das Mädel lernte mit Pferd und Büchse umzugehen wie unsere Kinder hier mit Griffel und Schiefertafel. Nun ja, Nebraska zählte ja wohl auch vor zwanzig Jahren noch zum sogenannten „wilden Westen" — —

Aber Evelyne Keßler ritt nicht nur wie der leibhaftige Gottseibeiuns und wurde nicht nur eine Meisterschützin, sie besuchte später sogar die Universität in Chicago und Neuyork, wurde also nebenbei auch noch das, was man ein hochgelehrtes Frauenzimmer nennt. Und wissen Sie, was sie studierte? Internationales Frauenrecht! Also was soll ich lange Geschichten erzählen: Miß Evelyne wollte eine Kämpferin für Frauenrecht werden!"

„Sie sagen „wollte"? Wurde sie es nicht?" Leo war ganz bei der Sache.

„Nein, Sie wurde es nicht, wenigstens nicht offiziell, weil plötzlich ihre Mutter starb und ihr Vater bald Sehnsucht nach der alten, deutschen Heimat bekam. Als treue Tochter folgte sie ihm natürlich über den großen Teich, nachdem er seine Besitzungen in Nebraska verkauft hatte. Das war vor vier Jahren."

„Ah — damals also erwarb er Gut Holdenbach!"

Paulsen nickte. „Aber er erfreute sich nicht lange daran. Eine Blutvergiftung raffte ihn binnen weniger Tage dahin — und die arme Evelyne hatte weder Vater noch Mutter mehr! Tja, und was meinen Sie, was sie gemacht hat?"

„Nun, sie wird versucht haben, das Gut so rasch als möglich wieder loszuschlagen, um nach U. S. A. zurückkehren zu können; doch scheint sie keinen kaufkräftigen Interessenten gefunden zu haben."

„Nichts dergleichen. Ohne eine Stunde zu überlegen, nahm sie mit kräftiger Hand die Zügel des ganzen Betriebes in die Hand und führte ihn weiter!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819310102-12/fragment/page=0003

Schützenhaus c Kemberg
Schützenhaus-Lichtspiele

Prosit Neujahr

allen unsern werten Gästen und Kinobesuchern. Für das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen herzlichsten Dank.
Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, auch im neuen Jahr die uns beehrenden Gäste, Freunde und Bekannte aufs Beste zu bedienen.

Karl Fröhnel und Frau

Frohe Stunden verlebt man
Sylvester und Neujahr im

Hotel Palmbaum

Solisten-Streich-Konzert

Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes, zufriedenes neues Jahr
Kemberg. Emil Ottensmann und Frau

Unserer werten Kundschaft, sowie allen unsern Freunden und Gönnern die

herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre!

Fr. Heym und Frau

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die

besten Wünsche
zum Jahreswechsel!

Richard Krausemann Nachf.
Inh. Heinrich Schneider

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen wir

viel Glück
im neuen Jahre

Ewald Ballmann und Frau

Ein segensreiches gesundes 1931

wünscht seiner treuen Kundschaft, Freunden und Verwandten
Familie Carl Mattheß, Bäckerei

Unserer werten Kundschaft, Geschäftsfreunden und Bekannten wünschen wir ein

gesundes Neujahr

Fritz Lehmann u. Frau
Schuhmachermeister

Unserer werten Kundschaft
die herzlichsten

Neujahrsgrüße!

Franz Schenke und Frau
Gommlo

Zum Weinberg

Ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten bringt
herzliche
Glück- u. Segenswünsche
zum neuen Jahr
Familie Fechner

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

glückliches neues Jahr

Familie O. Herrmann, Bäckerei

Ein glückliches 1931

wünschen wir unseren Kunden und Bekannten.

A. Riemand und Söhne
Neumühle b. Kemberg

Unseren werten Kunden sowie Geschäftsfreunden und Bekannten wünschen wir ein

frohes gesundes Neujahr!

Bergwitz Otto Möbius und Frau

Wir wünschen unserer werten Kundschaft

ein frohes und gesundes
neues Jahr

Otto Quinque und Frau

Wünschen unserer werten Kundschaft

ein gesundes frohes neues Jahr!

Bäckermeister E. Berndt
und Frau.

Gommlo

Allen unseren werten Gästen und Bekannten wünschen wir

ein glückliches neues Jahr!

Ernst Kluge und Frau

Bahnhofswirtschaft Reuden.
Zu Sylvester

gemütlich. Beisammensein

Hausmusik

Allen unsern lieben Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel
die besten Wünsche!

Otto Pflug und Frau

Unseren werten Kunden und Geschäftsfreunden wünschen wir ein frohes

gesundes Neujahr!

Familie Ernst Stahl

Wünsche allen Geschäftsfreunden und Bekannten ein

glückliches und gesundes
neues Jahr!

Arthur Thamm :-: Bergwitz

Konzert- u. Ballhaus „Blauer Hecht"

Allen unsern werten Gästen, Freunden und Kinobesuchern
ein glückliches und gesundes

neues Jahr

Paul Günther und Frau

Zum Sylvester
Stimmungsmusik in der Tanzdiele
ff. Speisen und Getränke

Ratskeller Kemberg

Allen unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche
zum Jahreswechsel
Otto Dümiche und Frau

Zu — Sylvester und Neujahr — bringen wir unsere
Lokalitäten
in empfehlende Erinnerung.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold Kemberg — Fernsprecher Nr 203.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819310102-12/fragment/page=0004

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / **Wöchentliche Beilagen:** „Landmanns Sonntagsblatt" und „Illustriertes Unterhaltungsblatt". — **Bezugspreis:** Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / **Beilagengebühr:** 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 1 2. Blatt Donnerstag, den 1. Januar 1930 33. Jahrg.

Zum Jahreswechsel.

Jahreswechsel! Was ruft dies Wort nicht für Gedanken und Empfindungen im Menschenherzen wach! Nicht ohne innere Bewegung kann man dies Wort hören oder aussprechen. Mancherlei Vergleiche lassen sich zur Veranschaulichung dieses Wortes anführen. Wir sind, so kann man sagen, in Begriff, vom alten Schiff auf einen neuen Dampfer umzusteigen. Das alte Schiff hat uns bis hierher gebracht. Jetzt fährt es nicht mehr weiter. Noch in dieser Nacht wird der neue Dampfer die Anker lichten und uns in die dunkle, ungewisse See der Zukunft hinaustragen. Manche verlassen das alte Schiff ohne Wehmut, betreten das neue ohne Bangigkeit. Es ist, als ob bei ihnen die Seele unbeteiligt bleibt. Aber geht uns der Wechsel nicht ans Herz? Es ist uns ernst und schwer zu Mute wie in einer Abschiedsstunde. Schwer ist ja manchem uns Herz bei der Erinnerung an das alte Jahr, beim Gedanken an die Verluste, die es ihm gebracht hat. Manche von denen, die mit ihm dies Jahr begonnen haben, sind jetzt beim Ende desselben nich mehr an seiner Seite, und das Auge füllt sich aufs Neue mit Tränen beim Gedanken an ihn, dem teuren Heimgegangenen. Aber nicht nur wehmütige Erinnerungen sind es, die der Jahreswechsel in den Herzen der Einzelnen wachruft. Diesem hat das vergangene Jahr das Glück des Lebens gebracht in dem Bund fürs Leben, den zwei Menschen eingegangen sind, und in der sie beglückenden Gemeinschaft, die sie geschlossen haben, und jenen hat es ein Kindlein beschert und damit Elternherzen mit Freude erfüllt. So hat mancher Mensch und wohl auch mancher aus unserer Gemeinde, mancher von den Lesern dieses Blattes allen Grund, mit Freude und Dank von dem alten Jahre zu scheiden. Zum Dank gibt der Jahreswechsel Anlaß Menschen gegenüber, um Dank vor allem Gott gegenüber, der uns dies neue Jahr hat erleben lassen. Das muß uns ja beim Jahreswechsel zum Bewußtsein kommen: alles, was das Jahr mit sich brachte, kam von Gott, alles aber sollte nach seinem Willen uns zum Besten dienen. Wenn wir aber daran festhalten, daß alles im vergangenen Jahre von Gott gekommen ist, dann werden wir auch ruhigeren Herzens dem neuen Jahre entgegensehen, als es sonst wohl der Fall zu sein pflegt. Gewiß kann einen Christen und Vaterlandsfreunde bange werden, wenn er im Gedanken an das neue Jahr hinblickt auf Volk und Vaterland und auf die Lage, in der unser Volk sich befindet, gewiß kann manchen bange werden im Gedanken an das neue Jahr beim Blick auf sein eigenes Leben, aber dem Neujahrstage geht ja doch das Weihnachtsfest voran, und Beides, Weihnachtsfest und Neujahrsfest hängen nicht bloß zeitlich mitanander zusammen, sondern auch innerlich. Das Weihnachtsfest ist ja das Fest der Liebe, nicht bloß der menschlichen, sondern vor allem der göttlichen Liebe, der Liebe, die in Christo offenbar geworden und erschienen ist. Der Stern der göttlichen Liebe aber leuchtet auch beim Eintritt ins neue Jahr uns entgegen. Wohl liegt das neue Jahr vor uns als ein unbekanntes Land in Dunkel gehüllt, aber der Stern der göttlichen Liebe kann auch das Dunkel hell machen. Diese Liebe aber ist die Vaterliebe, die Liebe dessen, den Jesus als Vater offenbart hat und in dessen Vaterherz wir schauen dürfen. Aus des Vaters Hand kam Freud und Leid im vergangenen Jahre, aus des Vaters Hand dürfen wir Beides daher nehmen auch im neuen Jahre in der Zuversicht, daß es uns nützlich, daß es uns segensreich ist nach den Worten: „Es kann mir nichts geschehen, als was er hat versehen, und was mir selig ist." Darum dürfen wir auch nicht murren gegen das, was er uns schickt, sondern bekennen: „Ich nehm' es, wie er's gibet, was ihm von mir beliebet, dasselbe hab ich auch erkiest." Des Vaters Hand kann uns führen auch durch das Dunkel des uns unbekannten neuen Jahres hindurch. An uns ist es, daß wir uns führen lassen und bekennen mit dem Liede:

Wie Gott mich führt, so will ich gehen
Ohn' alles eigen Wählen,
Geschieht, was Er mir ausersehen,
Wird mir es an keinem fehlen,
Wie Gott mich führt, so geh ich mit
Und folge willig Schritt für Schritt
In kindlichem Vertrauen. Pfarrer Aßmus.

Bayern für Stärkung der Reichsgewalt

München, 31. Dezember.

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Held veröffentlicht aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Bei Eintritt in das vierte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts steht die Welt in einem Kampf mit wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten von nie gekannten Maßen. Mitten in dem gigantischen Ringen schreitet Deutschland und in ihm die bayrische Heimat und das bayrische Volk niedergebeugt von den aufgezwungenen Lasten, und überschattet von den Wolken materieller und geistiger Not über die Schwelle des neuen Jahres. Dieses tritt uns mit den Zeichen bitteren Ernstes und tiefer Sorge entgegen. Die Bayrische Staatsregierung wird, soweit es in ihrem Machtbereich liegt, alle Kräfte daran setzen, die Not lindern zu helfen. **Zur Verhütung noch größeren Elends ist sie auch entschlossen, jeden Umsturzversuch im Keime zu ersticken, gleichviel, von welcher Seite er unternommen werden sollte.**

In den vergangenen Nachkriegsjahren, so heißt es in der Kundgebung weiter, haben die Verantwortlichen im Reich und in den Ländern ihre Sorge mehr und mehr dem neuen Reichsbau zugewendet. Die jüngste Vergangenheit hat geoffenbart, daß die Mängel unseres Verfassungslebens nicht in der Gewaltenteilung zwischen Reich und Ländern liegen. Sie sind vielmehr darin zu erblicken, daß ganz unabhängig davon die Reichsgewalt als solche einer hinreichend starken Grundlage entbehrt. **Die wichtigsten und wirksamsten Tragpfeiler für die Bildung einer starken Reichsgewalt sind nach den Erfahrungen der Geschichte und nach dem Vorbilde anderer Großstaaten der Welt in folgenden Forderungen verbürgt:**

Erhebung des Reichsrates zur gleichberechtigten Zweiten Gesetzgebenden Kammer nach dem Vorbilde des Bundesrates,

Gewährleistung einer größeren Stetigkeit der Reichsregierung

und mit dem „Beteiligen" ist es vorbei.

Gewisse Leute und Gruppen meinen noch immer, sie müßten regieren, wenn es mit rechts nicht ginge, so eben mit links. Diesen sagen wir, Denkfehler zu korrigieren, ist mit eine Sendung der NSDAP. Denn diese Herren müssen gar nicht regieren, vielmehr sind sie schon lange abbaureif, ja mehr als das.

Es steht für die Zukunft nicht zur Debatte, ob man Hitler sich mitbeteiligen lasse, sondern, mit wem Hitler einst regieren wird.

Also genau mit umgekehrt verteilten Rollen. Deshalb kommt auch eine Koalition auf Grund des jetzigen Reichstages nicht mehr in Frage. Die Herren wollten im Herbst nicht, in der Hoffnung, die „nationalsozialistische Fieberkurve" würde wieder zurückgehen. Das Gegenteil ist der Fall. Die nationalsozialistische Gesundungskurve Deutschlands ist weiter im Ansteigen. Wir fordern deshalb als erste Tat des Jahres 1931 die Auflösuna des Reichstages und des Preußischen Landtages.

Ist das Völkerverständigung?

Das belgisch-französische Militärabkommen.

Breslau, 31. Dezember.

Zu der neuesten Veröffentlichung der „La Libre Belgique" über das französisch-belgische Militärabkommen teilt der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Freiherr von Freytagh-Loringhoven folgendes mit: Nachdem kürzlich der „Daily Telegraph" auf die Gefahr des belgisch-französischen Bündnisses hingewiesen hat, bringt jetzt „Libre Belgique" Enthüllungen über das belgisch-französische Militärabkommen. Diese Enthüllungen entsprechen den Tatsachen. In Band 2 Seite 128 der vom Völkerbund herausgegebenen Sammlung von Verträgen finden sich zwei zwischen Frankreich und Belgien ausgetauschte Noten vom 10. und 15. September 1920, in denen der Abschluß einer Militärkonvention bestätigt wird, ohne daß diese Konvention wiedergegeben würde. Das widerspricht nicht nur formell dem Artikel 18 der Satzungen des Völkerbundes, der die Registrierung aller Verträge vorschreibt, es widerspricht auch materiell dem Artikel 20, durch den die Mitglieder sich verpflichten, keine Verträge abzuschließen, die mit der Satzung unvereinbar sind.

Im Herbst 1927 wurde bekannt, daß die Militärkonvention unter Ausgestaltung des Inhaltes erneuert worden sei. Das „Utrechter Tageblatt" veröffentlichte bald darauf den Wortlaut, nach dem sich die Militärkonvention als Bündnisvertrag darstellte, der nicht nur defensiven, sondern auch offensiven Charakter hat und offensichtlich gegen Deutschland gerichtet ist.

Es erfolgten Dementis von französischer wie belgischer Seite, sie beschränkten sich jedoch auf ein Bestreiten der Richtigkeit des vom holländischen Blatte veröffentlichten Wortlauts. Wenn jetzt die englische Presse und in ihrem Gefolge auch die belgische diese Frage aufgreift, muß das lebhaft begrüßt werden. Denn es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß das belgisch-französische Bündnis eine schwere Bedrohung des Friedens bedeutet.

*

Die sehr lebhafte Aktion, die in Belgien unter Führung des Sozialisten Vandervelde für die Auflösung des Militärbündnisses mit Frankreich geführt wird, findet ein bemerkenswert starkes Echo in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten. Dort verfolgt man die europäische Rüstungspolitik nicht nur aus finanziellen Gründen mit großen Bedenken; man erkennt jenseits des Ozeans, aus einer klareren Uebersicht über die Entwicklung des europäischen Bildes sehr deutlich die Gefahren, die ebensosehr in der gesteigerten Aufrüstung der einzelnen Staaten wie in ihren militärischen Bindungen liegen und die immer ernsthafter den europäischen Frieden bedrohen, dessen Sicherung eine Voraussetzung für tätiges wirtschaftliches Interesse der Neuen Welt an der alten ist. Ebenso versteht man bei genauerem Zusehen in Amerika sehr gut, daß der einzige wirklich abgerüstete Staat Europas durch diese Rüstungs- und Bündnispolitik zu ernstesten Besorgnissen und starkem Mißtrauen gegen die Ehrlichkeit der Friedenspolitik der Militärmächte geführt werden muß. Daher mehren sich die mahnenden und warnenden Stimmen aus den Vereinigten Staaten, die namentlich an die Adresse Frankreichs gerichtet sind und die eindringlich die Notwendigkeit einer vorbehaltlosen und Bestand versprechenden Verständigung zwischen Paris und Berlin hervorheben. Angesichts des materiellen Gewichts, das hinter diesen Stimmen steht, wird man sie in Paris nicht so einfach überhören können.

Gegen die Warenhäuser.

Warenhaus- und Filialsteuer in Braunschweig angenommen.

Braunschweig, 30. Dezember.

Der Landtag trat noch einmal im alten Jahr zusammen, um über die auf nationalsozialistischen Vorschlag eingebrachte Regierungsvorlage über die Warenhaus- und Filialsteuer abzustimmen. Die Sozialdemokraten sprachen sich gegen die Vorlage aus. Die Abgeordneten der bürgerlichen Einheitsliste stimmten unter Vorbehalt für den Antrag, der mit 300 v. H. Zuschlag zur Gewerbesteuer für die Warenhäuser und 150 v. H. Zuschlag zur Gewerbesteuer für die Filialbetriebe angenommen wurde.

Das Gesetz mußte noch in diesem Jahre verabschiedet werden, da eine Beschlußfassung im neuen Jahre der Notverordnung der Reichsregierung gegenüberstehen würde. Ein Antrag der Bürgerlichen, einen Teil der Erwerbslosenunterstützung in Naturalien zu verteilen, wurde dem Ausschuß überwiesen. Darauf vertagte sich der Landtag.

Die Arbeiten des Europakomitees.

Eine deutsche Note an das Völkerbundssekretariat.

Genf, 31. Dezember.

Im Völkerbundssekretariat ist eine kurze Note der deutschen Regierung eingegangen, die auf die Tagesordnung des Europa-Komitees am 16. Januar Bezug nimmt, in der erneut der Standpunkt vertreten wird, daß an den Arbeiten des Studienkomitees für die europäische Union auch die europäischen Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, Rußland und die Türkei, beteiligt werden sollen.

Die Januartagung des Komitees wird also über diese Frage, die bis jetzt offen gelassen worden ist, zu entscheiden haben. Wie verlautet, enthält die deutsche Note, die die Antwort auf eine von seiten des Generalsekretärs an die Teilnehmer der ersten Europa-Konferenz ergangene Anfrage darstellt, u. a. einen Hinweis auf die wirtschaftlichen Fragen, zu denen Stellung zu nehmen für das Europa-Komitee jetzt ein besonderer Grund vorliegt, nachdem die Konferenz der Regierungen im November in den Hauptpunkten ergebnislos geblieben ist. In der deutschen Note wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß dem Komitee ein Bericht über diese Konferenz vorgelegt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819310102-12/fragment/page=0005